

LENA HENKE

SCHREI MICH NICHT AN, KRIEGER!

28. APRIL – 30. JULI 2017

WANDTEXT DER AUSSTELLUNG

Schrei mich nicht an, Krieger! ist eine ortsspezifische Installation, die unsere Aufmerksamkeit auf Grundbedingungen der Begegnung mit Kunst lenkt: die körperliche Wahrnehmung der Objekte, der Skulpturen, des Raums, des Lichts, des Farbspiels, der Zeit und nicht zuletzt des eigenen Selbst. Die Rotunde ist ein neuralgischer Stadtraum, zugleich Vorraum der Schirn Kunsthalle und derzeit die einzige und stark frequentierte Verbindung zwischen Römer und Dom. Die „Uneindeutigkeit“ des Raums – nicht innen und nicht außen, nicht öffentlich und nicht privat, nicht offen und nicht geschlossen, übt einen großen Reiz auf die Künstlerin aus. Henke bewirkt mit ihrer Installation eine Entschleunigung und schafft damit eine Sensibilität für diesen Raum, der oftmals nur schnell passiert, aber nicht wahrgenommen wird. Die sich gegenüberliegenden Eingänge der Rotunde werden von zwei großformatigen ovalen Skulpturen eingenommen. Sie sind so vor den Eingängen der Rotunde platziert, dass sie ein achtloses Hindurchhasten verhindern. Die silberne, matte Oberfläche des Aluminiums reflektiert das durch die Glaskuppel einfallende Licht wie auch die Besucher. Als Kontrast zu der kühlen metallischen Gestalt erscheint der unregelmäßig verteilte Sand auf und in den Skulpturen.

Der Blick wird automatisch über die zwei Geschossebenen der Rotunde nach oben geleitet zu den geöffneten Fenstern. Zudem unterstützt das Farbkonzept des Säulenumgangs in Gelb, Pink und Blau, vom Erdgeschoss in die zwei höheren Ebenen fortgesetzt, die Blickrichtung nach oben. Das Spiel von Licht, Farbe und Reflexion verändert sich je nach Tageszeit und damit auch die Atmosphäre im Raum. Der über 20 Meter hohe Raum, die Form des Zylinders und die Besonderheit des strukturierenden Architekturelements der Säule kommen auf diese Weise stark zur Geltung. Die zum Innenraum der Rotunde geöffneten Fenster sind mit Rollgittern versehen, die nicht nur die Luft zirkulieren, sondern auch den Sand von innen nach außen rieseln lassen. Denn hinter den Rollgittern befindet sich eine unebene Sandfläche, die vom Besucher betreten werden kann. Weder Sand noch Frischluft durch geöffnete Fenster sind im Inneren eines Ausstellungshauses üblicherweise erwünscht oder erwartet – eine Verkehrung der bekannten Ordnung. Spätestens durch die Perspektive von oben wird die Form der Skulpturen erkennbar, bei denen es sich um zwei unterschiedliche, überdimensionierte Augen handelt. Sand im Auge – ein höchst unangenehmes Gefühl, das sofort die Assoziation von Tränen hervorruft: Ein Moment der Hilflosigkeit und Defensive.

Henke setzt in ihrer Formensprache bewusst Referenzen auf die jüngere Kunstgeschichte ein. Die matte Aluminiumoberfläche verweist auf die Ästhetik der Minimalisten, wie sie beispielsweise die Skulpturen von Donald Judd verkörpern. Die Form des Auges in Verbindung mit dem Sand schließt durchaus an die Suggestivkraft surrealistischer Kunst an. Henke sucht die Auseinandersetzung mit den ästhetischen Konzepten des 20. und 21. Jahrhunderts und fordert sie sogar laut heraus. Der assoziativ offen gehaltene Titel *Schrei mich nicht an, Krieger!* sollte auch in diesem Kontext gehört werden. Die Partizipation des Betrachters verändert die Skulptur ununterbrochen, und zusammen mit der allegorischen Bedeutung des Sandes verweist dieser Vorgang auf den Lauf der Zeit und die Vergänglichkeit schlechthin. Die Rotunde mutiert zur

SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT

riesengroßen Sanduhr. Abgeschlossen ist *Schrei mich nicht an, Krieger!* nicht am Tag der Eröffnung, denn die Installation wird nur durch das Betreten und die Interaktion des Betrachters in Gang gesetzt, durch den Einfall des Lichts zum Leben erweckt.